

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 11

Rubrik: Spot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spot

Schusters Rappen

FDP-Nationalrat Ulrich Bremer (ZH) schaut dem Volk aufs Maul: «Die grossen Banken zusammen haben nicht so eine starke Lobby wie die Gesellschaft für Fuss- und Wanderwege!» ks

Doch schwerer

In der Zürcher Oberrichterwahl unterlag eine von den Grünen portierte Kandidatin einem Gegenkandidaten, obwohl im zuständigen Kantonsrat eine SP-Kantonsrätin den schönen Satz geprägt hatte: «Alles, was Frauen machen, müssen sie doppelt so gut machen wie Männer. Zum Glück ist das nicht schwer.» G.

Gault-Meyer

Frank A. Meyer, der mit der Mobilisierung des ganzen Ringier-Konzerns seine gefährdete Gesprächssendung «Vis-à-vis» hat retten können: «Bei mir ist es so wie bei einem Restaurant: Die Küche ist zwar gut, aber man ist sich nicht einig, ob der Patron sympathisch oder unsympathisch ist.» wt.

Spätzünder

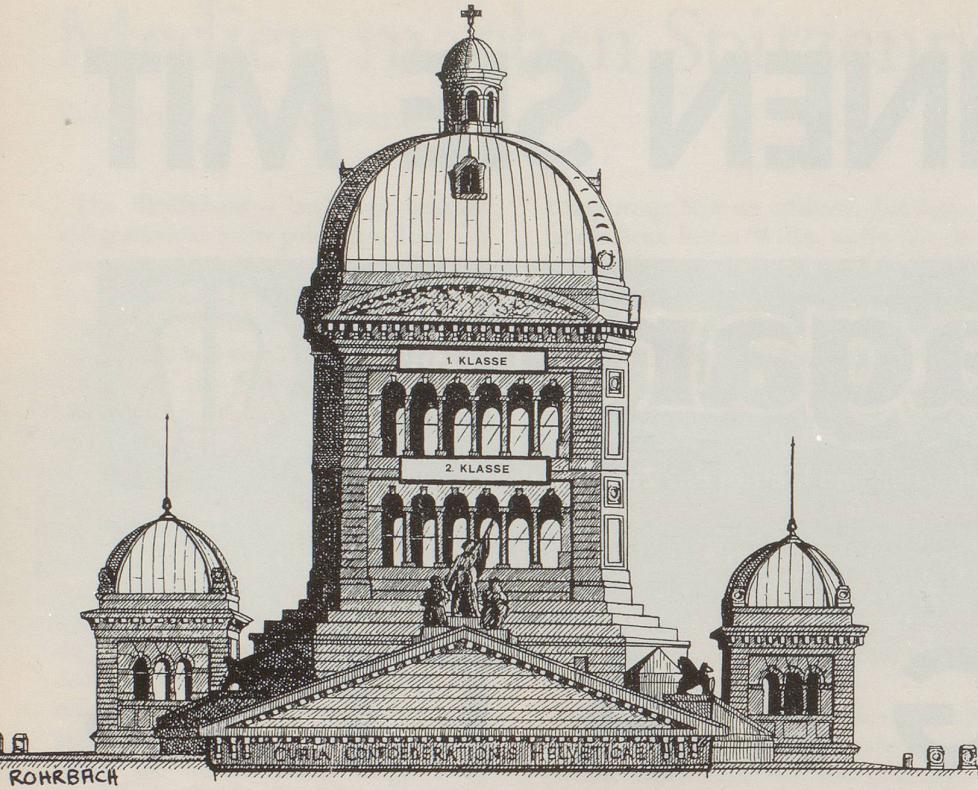
Nationalrat Heinz Allenspach (FDP/ZH) war gegen die Mutter-schaftsversicherung aus dem Grund, weil der Kündigungsschutz darin schlecht war – er hatte es vor drei Monaten nur «vergessen zu sagen» ... ks

Hoher Sockel

Vom Denkmalpflege-Gesetz halten die grossen Parteien nicht viel! Vielleicht, weil sie auch ohne Gesetz sich Denkmal genug sind? -te

Schwedischer Znuni

Im Lift des Badener Tagblatthauses (unten Tagblatt, oben Asea-Brown Boveri-Büros) wurde dieser Dialog zweier ABB-Leute aufgeschnappt: «Jetzt haltet de Lift scho wider, i ha Hunger!» Der andere: «Jetz chasch jo de amigs ufs Zmittag verzichte, jetzt git s de allpott es Znuni, vo setzige, wo Abschied nähnd.» G.



Nichts als reine Nächstenliebe

War das eine Aufsteller-Gmeini! Endlich wieder einmal. Eine Gemeindeversammlung, in der man zum erstenmal seit langem den Menschen spürte. Nicht bloss seinen Intellekt, nein, sein Herz, das Gute, wohl das Verschüttete im Menschen: Man trug offen Gefühl!

Allerdings, es ging ja auch um Asylanten, Sie wissen: Um das Boot, das noch nicht voll ist. Sieben Votanten bestätigten dies so feurig, dass der Herr Gemeindepräsident mit seiner Standardredekunst für Werkstage ohne weiteres auskam. Selbst ohne präsidiale Zweckrhetorik für Sonn- und allgemeine Feiertage spürte es das Volk: Wir müssen! Es ist nichts als Christenpflicht. Und weil doch Raum ist in der kleinsten Hütte. Und schliesslich: Das sind doch Menschen wie du und ich!

Gut, ein wohl unverbesserlicher Effdepeeler konnte es nicht verklemmen, zu schnöden. Die Roten seien wieder einmal los, die drückten gleich im Siebenerverband auf die Tränendrüsen der Beeinflussbaren.

Jedoch, o wie beglückend – der Gefühllose hatte keine Chance, man ignorierte ihn kalt, sogar in den eigenen Reihen, die Menschlichkeit siegte bei den Blauen, den Schwarzen und den Farblosen!

Nach der denkwürdigen Gemeindeversammlung suchte der Gemeinderat denn auch mit berechtigter Hoffnung Plätze für die Asylanten. Wenn möglich, mit vertretbarem Familienanschluss im Rahmen der schweizerischen Neutralität.

Und siehe da, es war gut. Denn nach viermaligem Ausschreiben hatten sich zwar nicht die sieben feurigen Votanten gemeldet, aber immerhin lag ein schriftliches Anerbieten vor für einen Asylsuchenden von einer älteren Frau, die allerdings nicht einmal an jener denkwürdigen Gmeini gewesen war.

Die übrigen 29 Asylanten, die auf Befehl der Kantsonegierung in unserer Gemeinde untergebracht werden müssen, versorgte man dann in unserem Zivilschutzbunker. Dort geht es ja tatsächlich auch. Denn den Bunker kann man ja künstlich belüften.

Unbestätigten Meldungen zufolge lockte der mehrfach erwähnte Effdepeeler zwar gestern im «Sternen» froh. Besonders auch, weil der Gemeinderat zur Freude unserer Pharma-Industrie neuerdings in corpore Antidepressiva konsumiert. (Auch die Herren sahen wegen ihrer privaten räumlichen Situation in ihren Sechszimmer-Häuschen leider keine Möglichkeit, gastgebend Nächstenliebe zu praktizieren.)

Ich hingegen hätte diese architektonische Möglichkeit: Weil echte Freunde so rar sind, ist unser Gastzimmer höchst selten belegt. Indessen konnte niederträchtigerweise auch ich nicht, denn unser frohwüchsiges Töchterli wurde vor zwei Monaten sechzehni ... und Sie wissen ja auch, bei denen weiss man halt doch nie so recht ... gut, wenn es jetzt Schweizer wären. Aber so ...

Walter F. Meyer